

## **Predigt im Universitätsgottesdienst (mit Taufe und Abendmahl)**

**1. Juli 2018, 5. Sonntag nach Trinitatis**

Epistel: 1Kor 1,18-25

Evangelium: Mk 10,13-16 und Mt 28,18-20

Prof. Dr. Jens Herzer

Liebe Universitätsgemeinde, liebe Tauffamilie,

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 12. Kapitel der Genesis (1Mose 12,1-4a):

1 Und der Herr sprach zu Abram: Geh! Du allein! – Aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

4 Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte.

Die Geschichte Abrams, ist eine Geschichte des Aufbruchs. Abram, der später Abraham heißen wird – so wollen wir ihn hier auch nennen. Ganz vordergründig ist es der Aufbruch einer Familie ins „gelobte Land“. Warum erfahren wir nicht. Es war bereits Abrahams Vater Terach, der sich aus dem fruchtbaren Zweistromland in Richtung Kanaan aufmachte, mit der Familie es aber nur etwas bis zur Hälfte des Weges schaffte. Als Terach stirbt, ist es ein göttlicher Auftrag, der Abraham, den Sohn, bewegt, weiter zu ziehen, die Großfamilie zurück- und damit die Heimat endgültig hinter sich zu lassen.

„Geh! Du allein!“ – das markiert nicht nur einen Einschnitt in die Wanderungsgeschichte einer Nomadenfamilie, sondern auch einen Umbruch in der biblischen Geschichte. Mit dem Tod Terachs, einem Nachkommen des Noah-Sohnes Sem, endet die sogenannte Urgeschichte der Bibel. Die mythische Geschichte des Anfanges, den Gott mit der Welt seit der Schöpfung gemacht hat, versinkt gleichsam im Chaos der babylonischen Sprachverwirrung. Mit dem Aufbruch Abrahams nach Kanaan beginnt die nicht minder zum Mythos gewordene Geschichte der Väter und Mütter Israels, jenes Volkes, das hier zunächst nur in der Verheißung präsent ist: „Und ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“

Mit der Erzählung vom Exodus Abrahams aus seiner Heimat beginnt aber auch die komplizierte und verwickelte Geschichte seiner Verklärung als Verheißungsträger, der auf geradezu unglaubliche Weise seinem Gott scheinbar blind vertraut. Und es wird dieses sprichwörtliche Vertrauen Abrahams sein, durch das auch wir in die Geschichte der Verheißungen Gottes verwickelt werden, wie wir das heute mit der Taufe von Sophia zum Ausdruck gebracht haben. Mit der Taufe unserer Kinder legen wir Zeugnis von unserem Glauben ab, dass auch unser Leben Teil der Verheißungsgeschichte Gottes ist.

Doch der Reihe nach. Vieles, was uns interessieren würde, bleibt in der Geschichte des Aufbruchs Abrahams unausgesprochen. Vor dem Hintergrund der aktuellen sog. Flüchtlingsdebatte ist die Versuchung groß, diese Geschichte als Flüchtlingsgeschichte zu lesen. Aber davon ist in der Erzählung unseres Textes (noch) nicht die Rede. Wir erfahren nichts über die Gründe des Aufbruchs der Familie. Waren sie in Not? Sind es „Wirtschaftsflüchtlinge“? Wir wissen es nicht. Abraham tut das, was zur Normalität des nomadischen Alltags gehörte. Später in der Väterge-

schichte wird in einem alten Bekenntnis Israels von diesem Ahnvater als „herumirrender Aramäer“ die Rede sein.

In unserer Geschichte jedoch wird das alltäglich Notwendige in den Rang einer göttlichen Offenbarung, eines göttlichen Auftrags gehoben. Der Anfang eines neuen Mythos, einer neuen Urgeschichte. Gott selbst weist den Weg nach Kanaan, und verspricht einen Segen, der sehr materiell gemeint ist: Land zum Wohnen, das jedoch in weiter Ferne liegt; Nachkommen, von denen der Kinderlose nur träumen kann, und eben Wohlstand, an dem ein ganzes Volk teilhaben soll.

Der Segen der Verheißung Abrahams ist ein Segen des Aufbruchs im Vertrauen auf Gott. Aber alles hat seine Zeit: Aufbrechen hat seine Zeit, Bleiben hat seine Zeit, Zurückkehren hat seine Zeit. Der Segen Gottes im Wandel der Geschichte Israels ist nicht immer nur der Segen des Aufbruchs. Ein notwendiger, erzwungener Aufbruch kann auch Ausdruck nicht des Segens, sondern des Gerichtes und der Strafe sein – so wie die erzwungene Deportation in das babylonische Exil – und dann ist es die Rückkehr in die Heimat, die zur Verheißung wird. Doch stets geht es darum, dass im Leben Entscheidungen gefällt werden müssen, die Aufbruch, Bleiben oder Rückkehr bedeuten können. Und was davon zum Segen gereicht, ist eine Frage des Vertrauens. Solche Entscheidungen an Wendepunkten des Lebens sind charakteristisch für das, was die Religionswissenschaft „liminale“ Erfahrungen nennt: Erfahrungen an Übergängen und Grenzsituationen des Lebens, Aufbrüche ins Ungewisse, Überschreiten von Grenzen des Gewohnten, das Betreten neuer Wege, getrieben von einer Kraft, der man vertrauen muss.

Doch woher wissen wir, dass die Entscheidungen, die uns abverlangt werden, die richtigen sind? „Vertraut den neuen Wegen“ – so werden wir es nachher singen, den Wegen, „auf die der Herr uns weist“ (EG 395). Doch woher wissen wir, dass dieses Vertrauen berechtigt ist? Wenn wir ehrlich sind, wissen wir es nicht. Es bleibt stets ein Vertrauen „auf Hoffnung hin“. *lech lecha* (Hebr.) – „Geh, du allein“ – „Geh, geh auf dich gestellt“ – „Geh, um deinetwillen“ – lass dich nicht von anderen in deiner Entscheidung beeinflussen; geh, mit nichts anderem als dem mutigen Vertrauen auf die Verheißung Gottes. Die Geschichte vom Exodus Abrahams ist der Ursprungsmythos von der Kraft des Vertrauens, das nötig ist, um Gottes Segen nicht nur zu erhoffen, sondern ihn wirklich zu erfahren. Eine Kraft, die uns tatsächlich dazu bewegt, aufzubrechen und Gott beim Wort zu nehmen.

Doch im Rückblick ist die Geschichte Abrahams eben ein Mythos, keine Blaupause für unser Leben. Indem wir aber die Geschichte Abrahams erinnern, schreiben wir gleichsam unsere eigene Glaubensgeschichte in den biblischen Mythos ein; wir erkennen unsere Scheidewege, Irrwege und Holzwege im Erzählen der alten Geschichte wieder. Wir predigen über biblische Texte nicht, weil ihre Geschichten unsere Geschichten wären. Sondern weil wir hoffen, im Lichte der biblischen Erzählungen unsere eigene Geschichte in anderem Licht zu sehen, klarer zu erkennen, was not tut vor dem Hintergrund unseres oft nur allzu dürftigen Gottvertrauens.

Meistens sind es ja Fragen, die uns die biblischen Texte aufgeben. Hier ist es vor allem die Frage nach dem Segen: Was bedeutet Segen für uns? Worauf setzen wir in unserem Leben unser Vertrauen, dem Segen verheißt ist? Welcher Kraft vertrauen wir? Angesichts der vielen „liminalen“ Herausforderungen unserer Zeit eine erstaunlich aktuelle Frage, die uns da aus der alten Geschichte erwächst. Es gibt viele Grenzsituationen, die zum Teil viel von uns verlangen, uns nicht selten überfordern. Wir wissen nur zu gut, dass wir grundsätzlich neu nachdenken müssen, was die alten Ziele Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – Sie erinnern sich? – in unserer Welt tatsächlich bedeuten sollen. Von denen, die das politisch zu verantworten haben, erwartet derzeit niemand mehr etwas. Und während wir in diesen Tagen und Wochen diesem Trauerspiel „da oben“ fassungslos zuschauen, trägt jeder von uns an seiner eigenen Last, in der Trauer um nahestehende Menschen, die wir gehen lassen müssen und in vielen anderen Grenzsit-

tuationen, die uns im Leben begegnen, uns nicht minder fassungslos machen und unser Vertrauen in die Zukunft überfordern. Die uns allzu oft regelrecht zwingen, schuldig zu werden, egal wie wir uns entscheiden. Woher nehmen wir den Mut wie Abraham, aufzubrechen in ein Land, dessen Gestalt sich erst auf dem gemeinsamen Weg zeigen wird? Die wir nicht das Glück des Mythos haben, dass Gott selbst uns den Weg weist.

Aus der Geschichte Abrahams lernen wir vor allem eines: dass Segen mit Vertrauen auf die Verheißung Gottes zu tun hat und dem Mut, diesem Vertrauen im täglichen Leben eine sichtbare Gestalt zu geben. „Geh, du allein!“ Du musst die Entscheidung treffen, du musst die Verantwortung übernehmen. Und du wirst dabei auch Schuld auf dich laden, weil die Welt so ist, wie sie ist und wir nicht im Paradies leben. Aber ich werde bei dir sein und deinen Weg segnen, ich will dir unvermeidliche Schuld vergeben. Die Kraft des Vertrauens erwächst aus dem Zuspruch der Vergebung, auch und gerade dort, wo wir in ausweglosen Situationen nur schuldig werden können, wenn wir tatsächlich die Verantwortung übernehmen, die Gott mit diesem Leben uns zumutet. Und es ist diese Kraft der Vergebung, die wir uns im Abendmahl vergewissern. „Geh, du allein“. Und in diesem „Du“ der Urgeschichte des Vertrauens sind wir gemeinsam angesprochen, als Kirche, als Gemeinde, als Familie.

Hier schließt sich – ich hatte es schon angedeutet – hier schließt sich auf vorsichtige Weise der Kreis von der alten Segensgeschichte Abrahams zur Taufe von Sophia. Wir können nicht von der Taufe reden, ohne vom Segen Abrahams zu sprechen, und wir können nicht vom Segen Abrahams sprechen, ohne von der Taufe zu reden. Als Evangelium haben wir die Worte des auferstandenen Christus gehört:

„Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Die Taufe, wie sie hier verkündet wird, ist jene Grenzüberschreitung, durch die Verheißung Abrahams von Israel zu den Völkern dringt. Dem Evangelisten Matthäus ist deshalb Abraham so wichtig: Der Stammbaum Jesu beginnt eben genau dort, wo die Verheißung des Segens für die Völker ihren Anfang nimmt und auf dem Weg zum Ende der Zeiten gleichsam die Völker mitnimmt auf dem Weg der alten Verheißung, den Abraham mutig gegangen ist. Ein Weg, an dem das Kreuz Christi die entscheidende Wegmarke ist, die – gleichsam *sub contrario* – an die universale Gültigkeit der Verheißung Gottes von Segen und Vergebung für alle Menschen und Völker erinnert. Auch davon war heute die Rede: Das Wort vom Kreuz (1Kor 1,18–25) als Wegweiser zur Verheißung kann nach menschlichem Maßstab nur Torheit oder Skandal bedeuten – für uns aber, so erinnert Paulus seine Gemeinde, für uns ist es Ausdruck von Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Weil wir vom Kreuz her erkennen, was zum Leben nötig ist und wozu uns das Vertrauen auf Gottes Kraft zum Guten in unserer Welt fähig macht.

Auf diesen Weg sind wir alle gemeinsam mit der Taufe gestellt; das macht uns zur Gemeinde Christi. Und wir nehmen unsere Kinder mit auf diesem Weg. Wir bringen auch sie zur Taufe, damit sie den Weg der Verheißung unter dem Segen Gottes finden – und auch weil wir wissen, dass unsere Kraft dazu nicht ausreicht. Man kann über die Kindertaufe immer wieder trefflich streiten. Doch ist gerade die Tatsache, dass die Gemeinde Christi ihre Kinder tauft, ein Zeichen des Vertrauens in die neuen Wege, auf die der Herr uns weist. Und sie ist ein Zeugnis für die Kraft des Segens Abrahams, die auch unser Leben bestimmt. Aus dem „Geh! Du allein!“ wird um des Gekreuzigten willen ein „Geht! Ihr gemeinsam!“ – als Familie und als Gemeinde des lebendigen Gottes.

Amen.

